

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwelchke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Bez. Frey. Preis nur 15 Pf., sonst 18 Pf.

Nummer 50.

Halle, Dienstag, 1. März 1887. (Ausgegeben am 28. Februar Abends.)

179. Jahrgang.

Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Inseraten-) und Zweite (Text-) Beilage.

Für den Monat März werden Abonnements auf die Halleische Zeitung

zum Preise von 1 Mark für Halle bei der Expedition g. W. Karstke 11 und den bekannten Anzeigebestellern; für Auswärts bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten und von den Landbriefträgern entgegengenommen.

Neu hinzutretende Abonnenten, falls sie nur auf den Monat März abonnieren, erhalten unsere Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 1. März gratis geliefert; falls sie bereits jetzt schriftlich verpflichtet, die Halleische Zeitung das nächste Quartal (1. April bis 30. Juni) zu halten, empfangen sie dieselbe vom Tage der Bestellung an bis zum 1. April gratis!!!

Für das Roman-Feuilleton haben wir den neuesten Roman des rühmlichst bekannten Berliner Roman Schriftstellers Hermann Heiberg, sowie einen äußerst spannenden Roman von Reinhold Ortman erworben.

Probe-Mrn. stehen gratis und franco auf Verlangen zu Diensten.

Die Expedition der Halleischen Zeitung.

Halle, den 28. Februar.

Märzwahl.

Die diesmaligen Stichwahlen sind ganz besonderer Art. Es handelt sich bei ihnen zunächst um ein weiteres Zeugnis für die politische Reife des deutschen Volkes, das schon mit imponanter Weisheit den ewigen Kägeln, den das Ansehen des Vaterlandes schädigenden Anhängern einer abgeordneten Partei die Wege gewiesen hat. Fast vernichtet ist im ersten Wahlgange die „Heimlichpartei“, die unter dem Banner des Welfen Winkhorst und seiner Wühlfänger lange Jahre hindurch die innere Entwicklung des Reiches zu hintertrieben mußte. Sollen nun beim zweiten Gange, bei den Stichwahlen, die Städte unter Kröwin, vor allen Halle, viel weniger ein stich gelassen als die große Majorität des deutschen Volkes? Will Halle, die Metropole sächsischer Intelligenz, einer abgeordneten Partei die Wege zu einem weiteren Scheitern mitverleihen? Will es eine Leiche entdecken? Das wäre traurig; denn vor völliger Verwesung wird auch Halle sie nicht schuldig können, diese Leiche, die freimünne Partei, und am Ende fällt etwas von dem Verwesungsgeruch auf ihre schone, stolze, in ihr geistlichem Aufschwunge begriffene Stadt zu ihrem wenigstens moralischen Schaden und Nachteil zurück.

Laßt die Toten ihre Toten begraben, rufen wir unsern Mitbürgern zu; wendet Euch dem Leben entgegen, dem neuen nationalen Willen und Streben, das so kräftig und vielerleidend sich überall in deutschen Landen regt. Schließt Euch nicht einer Richtung an, welche die Sympathien der Sozialdemokratie in vollem Umfange sich erworben hat! Fordern doch die Führer derselben offen ihre Namen zur Unterstüfung der „freimünne“ Partei auf. Einem Weiteren bedarf es für den ehrlich seinem Vaterlande zugehörigen Bürger doch wahrlich nicht, um mit Entsetzen sich der Konsequenzen bewußt zu werden, zu denen ein weiteres Eintreten für die „freimünne Sache“ treibt. Die Sozialdemokraten freilich wissen ihrerzeit ganz genau, welchen Vordienst sie für von ihnen innerlich zu gehassten deutschfreimünne Bourgeois-Partei leisten; sie geben ihnen mit ihrer offenen Hilfe hochtadelnd den Todesstoß, werden die rechten Totengräber der abgeordneten Partei. Wenn keine Parteiensucht kann die Schmach tilgen, daß deutsche Männer, gebildete Bürger mit dem Anarchisten Gem einjastig gemacht haben. Das muß der Partei Nichters für künftig den letzten Keß geben! Jeder Vernünftige muß sich von ihr abwenden.

Kommt es bei den Stichwahlen so zunächst auf das Reizeignis an, das sich unser und manch anderer Wahlkreis selbst ausstellen soll, so giebt der bevorstehende Wahl doch auch noch ein anderer Umstand ein besonderes Gepräge.

Sie wird ja in einer Zeit, in einem Monat vorgenommen, wie ihn noch kein anderes Volk in dieser Eigenart erlebt hat! Eine ganz besondere Gnade hat Gott auf unser Vaterland gelegt; er vergdumt unserm Volk, daß es in diesem Monat März ein Ereignis feiern darf, das jedem Deutschen das Herz bewegen muß vor Freude und Dank: den 90. Geburtstag des Gründers unseres Reiches, des ehrwürdigsten Herrschers, der je auf Erden gewandelt! Wen drübdringt dieser Gedanke nicht? Wer ist so fallmüthig, so gleichgültig, daß er diesen Monat beginnen möchte mit einer Handlung, einer That, die dem Kaiser, wie er mehrfach bezeugt hat, aufs Heußerliche beflaggenwerth erscheint? Hat der Wahl ausgeprochener Gegner der Weibungspläne unser hochgeehrten kaiserlichen Herrn? Das muß ein sellamer Patriot sein, der es fertig bringt, im offenen Widerspruch zu des Kaisers Wunsch und Willen zu wählen, und der dann am 22. März, den 90. Geburtstag, das Nationalfest, wie es nie ein gab, zu feiern will! Das wäre doch die abschließliche Schandthat.

Mit den Hohenzollern sind wir groß geworden, der Hohenzollern Wille und Einigkeit laßt unser Wahlwort auch diesmal, bei dieser eigenartigen Märzwahl sein! Dann macht Ihr Euch verdient um das Vaterland.

Politische Mittheilungen.

Der heutige Zeitartikel der Saalezeitung, „Ein letztes Wort zu den Stichwahlen“, welcher beginnt „der neue Reichstag, der nächsten Donnerstag zusammentritt“ und schließt „mit Erfolg entgegenzutreten können“, ist nicht etwa Ausdruck einer heijigen politischen Meinung, sondern bloßer Ausdruck aus der parteioffiziösen freimünne sog. „Liberalen Correspondenz“. Der Inhalt bildet eine adbofatorische, unaufrichtige Vermischung einer falsch angefaßten Kreuzzeitungs-Anschauung, die in keiner Weise für die Kartellparteien bindend oder überhaupt nur von Belang ist, mit einer Aeußerung des nationalliberalen „Saxov. Couriers“, die in gar keiner inhaltlichen Verbindung zu jener Kreuzzeitungsmeinung steht. Der betrügerische Verfasser jenes Artikels der Lib. Corr. thut zwei ganz heterogene Stoffe in eine Falsch, rührt beides tapfer um und zeigt nun das willkürliche absichtliche Gemisch: „Seht, das ist das Zusammengetränk der drei verbündeten Parteien!“ Die nationalen Parteien aber wenden sich ganz im Gegentheil an guten nationalen Weis haben und diesen föderalen Trank dem deutschen Volke bieten, keinen solchen Sudel, wie ihn der freimünne Falscher in seiner Ketzete zusammen gebracht.

Aus dem großen Wust von Verdrehungen und Entstellungen, die in der „liberalen“ Wählerverammlung am Sonntag hier gegen die nationalen Parteien vorgebracht wurden und die im Einzelnen zu widerlegen eine Proschrift erforderte, haben wir nur eine Sage eines sozialdemokratischen Agitators heraus, die er mit dem Sozialdemokraten Arm in Arm gehend, Saalezeitung entgegenhält und gefallen hat, denn sie hebt dieselbe durch spezialierten Druck hervor. Dieser Agitator, sagt die Saalezeitung, „machte sehr zutreffend darauf aufmerksam, daß man, wenn den heijigen Liberalen der Vorwurf gemacht werden sollte, ein Bündnis mit den Sozialdemokraten geschlossen zu haben, auf den bekannten Fall Franke in Rathsburg hinweisen möge, wo es die Konfervativen und Nationalliberalen verjucht haben, die Stimmen der Sozialdemokraten für schändes Geld zu kaufen.“

Daß jener Agitator wissen soll, daß jener Versuch eines Einzelnen in der gestammten konfervativen und nationalliberalen Presse — die nationalliberale Partei hat überhaupt! — dem ganzen Vorkall gar nichts zu thun gehabt! — einmüthige herbe Verurtheilung fand, ja daß die Kreuztg. sogar die Amtsentlassung des Franke forderte, — ist nicht zu verlangen; daß aber die Saalezeitung sich einer so födernen Einstellung der Wahrheit schuldig macht (gegen ihre eigenen vormaligen Berichte über den Fall!), das ist doch ein überaus empfindes Stück, welches jeden Ehrenmann bestimmen müßte, jenes Organ auch nicht einmal der „Dienstboten-Inserate wegen“ mehr im Hause zu dulden. Wer sich gegen gewisse Krantheiten nicht bei Zeiten schügt, der wüdre sich nicht, wenn sie die Seinen und schließlich ihn selbst antreden.

Als Auskunda, 27. Febr. wird uns in Ergänzung des Telegramms in der 1. Ausgabe geschrieben: „Von somit gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß dem heijigen Bischofe Dr. Arntzen aus dem Rathen die Weisung zugegangen sei, im Herantreten der protestanten Regierung dem Dant der Kirche für das Entgegenkommen auf kirchenpolitischen Gebiete auszusprechen. Wenn sich die in Anschlag hieran gemachte Mittheilung bestätigt, der Bischof stoffe wohl, um das Preisige des Katholizismus in Deutschland zu retten, die Centrumpartei im Reichstage zur Annahme des Scheiterns bestimmen, so hätte selbst der Erfolg eines solchen Vorgehens nur einen platonischen Werth. Deutschland bedarf zu seiner Sicherheit die Winkhorst'schen Truppen nicht mehr, und für unnütze Leistungen haben wir keinen Dank übrig.“

Schon vor Beginn der letzten Reichstagsession war davon die Rede, daß dem Reichstag ein sogenanntes Weisbuch über die Colonialpolitik zugehen würde; die Nachricht taucht erneut wieder auf. Es könnte sich dabei nur um Vorlegung von Actenstücken über Vertragsschließliche handeln.

Aller Orten mehren sich die Zeichen, daß unterschieden liberale Männer in der Stichwahl für den Nationalliberalen eintreten wollen. Wie sollte man auch einem Bürger, der etwas auf sich hält, zumutten können, selbst für einen freimünne Kandidaten einzutreten, der das Vertrauen der sozialdemokratischen Demagogen besitzt. So schreibt auch die freimünne „Königsberger Gart. Btg.“:

Von Seiten der Gegenpartei ist alles geschehen, um uns die Entscheidung außerordentlich zu erleichtern. Trotz alledem giebt es in der Wahlfrage, in welche die freimünne Partei verwickelt ist, unseres Erachtens nur eine Antwort. Wir wenigstens lieben nicht an, uns unter den gegenwärtigen Umständen und angesichts der Thatsache, daß wir die sozialdemokratische Partei in anderen grundsätzlichen Aufschau-

ungen durch eine unüberbrückbare Luft getrennt sind, für die Wahl des Herrn Bürgermeisters Hoffmann (nat. lib.) auszusprechen.

* Jesuitenhaft, „Germania“ vom 23. Februar 1887:

Alle Statthalter in Deutschland bringen dem heil. Vater zu seiner Freude ihre besten Glückwünsche entgegen, wozu sie aus dem Grunde noch eine besondere Veranlassung haben, weil der Papst erst jüngst in ekklatanter Weise ihr eifriges Streben und Wämpfen für die Rechte der Kirche voll und ganz anerkannt hat. „Germania“ vom 25. Februar 1887 (Korrespondenz aus Baden):

Freilich haben die päpstlichen Kundgebungen für das System auch und für sich schon — ohne läugnerbare Entstellungen — in Baden Wunder gewirkt im mittelparteilichen Sinne. Man sieht das am besten in Freiburg, wo trotz der beherrschenden, mannbasteten Vertheidigung durch den hochverehrten Herrn Dr. Marx und seine tüchtigen Genossen der Wahls verloren gegangen ist, Dank der durch die Jacobinischen Voten... entzündenen Berwirrung.

Ja, was sollte ohne diese Wankstühle der Ehrlichkeit aus dem sächsischen Deutschland wohl noch werden!

Am 2. März Abends 8 Uhr findet im Reichstagsgebäude, Zimmer 2, eine Fraktionsbesprechung der Deutschen Konfervativen des Reichstages statt, zu der die Mitglieder dieser Fraktion im Hinblick auf die wichtigen Abstimmungen, welche schon in den ersten Tagen der neuen Session zu erwarten sind, aufgerufen werden müthlich zu erscheinen.

Am 1. April d. J. tritt Spandau, welches bei der letzten Volkszählung 32,000 Einwohner zählte, aus dem Kreise Dithowalden, und bildet fortan einen eigenen Stadtkreis.

Die Einnahmen der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung für die Zeit vom Beginn des Jahres bis zum Schluß des Monats Januar d. J. haben betragen 150,267,194 Mk., 6360,768 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Etatsjahres 1885/86; die der Reichs-Eisenbahnverwaltung 38,645,300 Mk. (+ 34,000 Mk.).

Die Vorlage des Magistrats von Breslau, betreffend die Abwendung einer gemeinlichlichen Adresse der schiefschen Städte an den Kaiser anlässlich des bevorstehenden Geburtstages Allerhöchster Majestät, sind, der „Schles. Zeitung“ zufolge, bis jetzt 120 Städte einverwandten. — Die vom Magistrat der Stadt Breslau entworfene Adresse wird von dem Direktor der königlichen Kunstschule, Professor Kühn in Breslau, künstlerlich ausgestattet. Die Unterschriften sind in der Weise geregelt, daß unter dem Text der Adresse die Worte stehen: „Die Städte Schlesiens“; demnach reißen sich die Namen sämtlicher beteiligten Städte, alphabetisch geordnet, an, unter diesen auch Breslau. Hierauf folgt: in deren Vertretung der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau (Namentenschriften).

Frankreich. Ein sensationeller Artikel Spullers in der „Republique Francaise“ schließt wie folgt: „Frankreich muß ein starkes, festes, dauerhaftes Ministerium haben. Europa erwartet dies. Geben wir Frankreich eine solche Regierung! Die Gelegenheit ist gut; die Stunde drängt.“ Dieser Artikel wird allgemein als Einleitung zu einer neuen Ministerkrise betrachtet. Die Anhänger Freycinet's und Ferry's erklären offen, daß Freycinet zur Wiederübernahme des Constat-Präsidentens bereit und mit Gohlet über die Notwendigkeit einer Umgestaltung des Cabinets völlig einig sei.

Italien. Mit Bezug auf die jüngste Entdeckung der Militärverhöhrung in Petersburg wird dem Bureau Neuter berichtet, daß weitere drei an der Verschönerung beteiligte gewisse Offiziere gefangen worden seien. Die russische Regierung verpflichtet durch Unterdrückung sämtliche Offiziere, Beamte und Böhlinge der compromittierten Militärpersonen, sowie die Beamten der Ministerien, über alle Vorkommnisse in Betreff des Komplotts tiefstes Schweigen zu beobachten. — Der „Köln. Bzg.“ zufolge soll der Zoll auf Gußeisen von 15 auf 25 Kopfen und auf weitere Eisenarten von 40 bis 60 Kopfen erhöht werden.

Belgien. 400 Prärijer Neutruen hielten am 26. ein Meeting an, in welchem sie gegen das jetzt bestehende Militärsystem protestierten. Mehrere Redner forderten die Neutruen auf, für den Fall, daß Arbeiterunruhen entstehen sollten, nicht die Aufseher, sondern die Offiziere niederzuschlagen.

Das Resultat der Wahlen am 21. Februar

stellt sich nach dem Fastenallenthalben jetzt zum Abschluß gesührten amtlichen Ermittlungen wie folgt.

Von den Deutschen Konfervativen sind wiedergewählt die folgenden Abgeordneten (die wir, ebenso wie diejenigen der anderen Parteien, hier in der offiziell üblichen Reihenfolge der Provinzen und Staaten aufzählen): Graf Wolke, Baron v. Gneist, Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Frhr. v. Zettau, Wichmann, Udo Graf v. Stolberg-Wernigerode, Dr. v. Schlieffmann, v. Sverbe, Graf Bergmann, Stauch, Maubach, Frhr. v. Wirsbach, v. Puttkamer-Blauth, Graf v. Dolna-Hindenburg, Dr. Schfer, v. Saldern-Plattburg, Graf v. Saldern-Plattburg-Ringenswalde, v. Wedell-Malchow, Dr. Kropatschki, Dr. Franz Handberg, v. Brand, Drig v. Bayer, v. Walbow-Brinzen, Udden, Frhr. v. Wanteuffel, Frhr. v. Malchow-Gilly, Graf v. Wittberg, v. D. Otten, v. Schöningh.

v. Flügel, v. Köller, Frhr. v. Hammerstein, v. Waffow, Graf v. Kleff, Schmeitz, v. Wuffe, v. Colmar-Meyenburg, Dr. v. Reiff, Dr. v. Heydenbrunn und der Graf v. Gellert Kraft zu Hohenlohe-Wehringen v. Sickingen, v. Gellert, Frhr. v. Bodenhausen, v. Sickingen, v. Sickingen, Graf v. Hellen, Graf v. Kleff-Meyow, Sickingen, v. Behren, Scherff, Prinz zu Solms-Braunfels, Kleff, Klemm, Adamann, Dr. Frege, Dr. Hartmann, Metzger, Frhr. Gieseler v. Ravensburg, v. Wisberg, v. Döring, hierzu als Vertreter von Kreisen, die schon zum vorigen Reichstage deutschkonfessionär gewählt waren: Stephanus (Kloster-Reidenburg), Debus (Bielefeld), Weraund (Ritter-Messungen), Frhr. v. Friesen (Weifen). Neu gewählt ferner sind die folgenden deutschkonfessionären Abgeordneten: v. Raupach (Potsdam-Dittelsdorf), v. Lepow (Königsberg N.-M.), v. Bredow (Wiesembach-Lorag), Kurz (Auerbach-Reichenbach), Graf Schlieffen-Schwandt (Walchin), v. Rhein (Schamberg-Gräp). Diese 6 Mandate sind sämtlich vom Freisinn, nur Auerbach-Reichenbach von der Sozialdemokratie gewonnen. — In der Sitzung saßen die Konfessionären in 16 Wahlkreisen, und zwar mit den Freisinnigen in 7 (Berlin II und V, West-Flaßelland, Frankfurt-Debus, Rauban-Görlich, Jerichow und Pardium), mit dem Centrum in 1 (Danzig-Land), mit den Polen in 1 (Bromberg), mit den Sozialdemokraten in 3 (Breslau Dittreis, Kottbus-Spremburg, Dresden links der Elbe), mit den Nationalliberalen in 4 (Wolmirstedt-Neudahlenleben, Schwerin-Bismar, Notzow und Güstrow). — Verlesen endlich habe die deutschkonfessionären fünf Kreise, und zwar Warburg an einen Antikenmeister, Kreis Fürstentum an einen freisinnigen Septemantfreund, während Schweg an die Reichspartei, Hamm-Sosse an die Nationalliberalen übergegangen ist und in Hanau-Gelnhausen eine Stichwahl zwischen einem Mitgliede der deutschen Reichspartei und einem Demokraten entfiel. Die deutschkonfessionären sind also bereits im Besitz von 70 Mandaten und dürfen weiter für sich bei den Stichwahlen auf den Sieg in wenigstens 6 Kreisen rechnen, während ihre Fraktion im alten Reichstage 74 Mitglieder (einschließlich des Präsidenten und zweier Solpitanen) umfaßte.

Von der Deutschen Reichspartei sind wieder gewählt die Herren Gamp, Dr. Gradenitz, Köhler, Frhr. Caroltz, Dr. Teich, Graf Behr, Frhr. v. Hülshoff, Frhr. v. Pöschel, Dr. Karbaj, v. Golbus, Frhr. v. Kottbus, Dr. v. Kallm, Diegel, Kaufmann, Köhler, v. Barmb, v. Grüppen, Bornann, Werbach, Gähler, Gehler, Frhr. v. Neurat, Staeln und Frhr. v. Dm. Rugewählt: Holz (Schweg), Brauer (Soran), Frhr. Caroltz (Grünberg-Freitadt), Schmidt (Sagan-Sprottau), Graf Armin (Rothenburg-Hoyerswerda), Dreßler (Goslar), Grumbt (Pirna), v. Ehrlichshausen (Heilsbrunn), Baumbach (Altenburg) und Lampach (Heußl.). Die betreffenden Mandate sind sämtlich dem Freisinn abgenommen, nur Heilsbrunn wurde früher von der Reichspartei, Goslar von einem Welfen und Schweg von dem deutschkonfessionären v. Gordon vertreten. Umhild (Württemberg 10) ist von der Reichspartei (Frhr. v. Bülow) an die Nationalliberalen (Grub) übergegangen. An Stichwahlen ist die deutsche Reichspartei in 10 Kreisen beteiligt; der Gegner ist in vier Fällen ein Freisinniger (Berlin I, Salzwedel-Grabelagen, Querfurt-Merzbach und Nordhausen), in Hanau-Gelnhausen ein Demokrat, in Frankfurt ein Pole, in zwei Fällen ein Centrumskandidat (Stuhm-Nienwerder und Reichenbach-Neurode), endlich in Solingen und Neuß a. L. ein Sozialdemokrat. — Die Deutsche Reichspartei zählt also bereits 34 Mandate gegen 27 im alten Reichstage.

Als Konfessionär ist ferner der Frhr. v. Eckardstein aufzuführen, der in Ober-Barnim (bisher durch den Grafen v. Hade freisinnig vertreten) gesetzt hat.

Von den Nationalliberalen sind wiedergewählt die folgenden Abgeordneten: Hobrecht, v. Wenda, v. Bernuth, Dr. Müller, Ströburgern, Franke, v. Hüßli, Dr. Krufe, Dr. Sattler, Gottmann, Gehbard, Dr. Haarmann, Dr. Keller, Dr. Hammacker, Dr. v. Cunn, Pfähler, Dr. Würtlin, Brünings, Krämer, Dr. Bahl, Feustel, Dr. Schreiner, Stöder, Dr. Tröndlin, Holzmann, Viel, Dr. Aue, Leemann, v. Fischer, Koppel, Kraft, Klump, Diffe, Wuderus, Kalle, Ulrich, Dr. Marquardsen, Scipio, Dr. Meyer, Dr. Römer, Zeig, Ziegler, Dedelhäuser, Dr. Bött-

cher; hierzu als Vertreter von Kreisen, die bisher schon in nationaldeutscher Weise waren: v. Bennigsen (Stade), Klemm (Speyer), Schneider (Wittweiden), Engler (Sahr), Fröler (Ludwigshafen). Neu gewählt sind die folgenden Nationalliberalen: Born (Zimmern), Günther (Kraumburg-Weißfels), Peters (Könnigern), Reben (Darmstadt), Jakob (Einbeil), Eier (Könnigern), Bauffschmidt (Giffhorn-Gelle), Friedrichs (Altenburg), Halstet (Harburg), Reinhold (Altena-Ferthof), Klein (Dortmund), Smittig (Hamm-Sosse), Müller (Kaiserlautern) und Friedberg, Wunderlich (Hof), Seybold (Schwabach), Keller (Zimmernstadt), Hoffmann (Lobau), Niehammer (Döbeln), Gög (Leipzig-Land), Claus (Gemmig), Kaufmann (Münchhausen), Lemmer (Zimmern), Kurlbaum (Schneeberg), Siegle (Stuttgart), Balga, Hainke, Kellner-Lübigen, Burthart (Zutlingen), Grub (Gmünd), Keller (Graisheim), Mautenborn (Vöhrd), Schuster (Freiburg), v. Degenfeld (Obernburg), Böhm (Offenbach), Müller (Weimar), Geibel (Eisenach), Neumann (Obernburg), Kalemann (Hörsingen) und Deanna (Schwarzhagen-Sondershausen). Von diesen 38 neuen Mandaten sind 15 dem Freisinn, 6 der Reichspartei, bezw. der norddeutschen Demokratie, 6 der Sozialdemokratie, 3 dem Centrum, 6 den Welfen und je 1 den Konfessionären und der Deutschen Reichspartei abgenommen. — An Stichwahlen sind die Nationalliberalen ferner in 36 Kreisen beteiligt. — Diese Fraktion zählt also schon jetzt 87 Mandate gegen 51 im letzten Reichstage.

Die Gesamtzahl der im Besitz der drei regierungsfreundlichen Parteien befindlichen Mandate beläuft sich mithin zur Stunde auf 192. Hierzu kommen die Ausschüsse, die sich aus 54 mit den Oppositionsparteien auszustempenden Stichwahlen ergeben und die wenigstens jeden Zweifel darüber ausschließen, daß die an dem Wahltag beteiligten Parteien über eine ganz sichere Mehrheit im neuen Reichstage verfügen werden.

Stiche und Witten.

— Aus London, 24. März geschrieben: Die Erbschaften von Canterbury und York und der Bischof von London haben den bisherigen Archiebischof von York von Manum an anglikanischen Bischof von Jerusalem und des Orients ernannt. Die Stichwahlen-Gesellschaft und die Gesellschaft zur Ausbreitung des Christentums unter den Juden haben dem neuernannten Bischof jede einen Jahreslohn von 1000 jährlich bewilligt zur Dedung einer durch Verkauf des dreifachen Beitrags entstehenden Winderbeimade. Das Jahresgehalt des Bischofs von Jerusalem beträgt somit wie früher April 1200.

Schulwesen und Erziehung.

— Man ist sehr der „Allgemeinen Zeitung“ aus Zeitz. Die beabsichtigte Aufnahme von Jöglingen in die evangelischen Lehrerbinnen-Bildungsanstalten zu Droßitz bei Zeitz wird in der ersten Hälfte des Monats August stattfinden. Die Bedingungen für das Gouvernements-Institut sind bis zum 1. Juni d. n. unter dem Namen: „Bedingungen für das Lehrerbinnen-Seminar bis zum 1. Mai d. n.“ bei den königlichen Regierungen, bezw. zu Berlin bei den königlichen Provinzial-Schulcollegien, anbringen. Der Eintritt in die Anstalt ist nicht für evangelische Mädchen (Bestand) gestattet, sondern für alle Mädchen, die sich in der Anstalt in die Anstalt einlassen wollen. Die Bedingungen sind an den Seminars-Director, Schulrath Kribinger zu Droßitz, zu richten.

Halle, den 28. Februar.

(Der Abdruck unserer Vorkonferenzen ist nur mit Rücksicht auf die Leser der „Allgemeinen Zeitung“ erfolgt. Es ergelien der Staatsrechtler Generalpostmeister Dr. von Stephan war am Sonnabend hier kurze Zeit gegenwärtig.)

— In der füglich im Hotel am Kronprinzen unter Vorsitz des Herrn Rittergutsbesizers Roth-Zemlin stattgehabten Kommissions-Sitzung der Generalkammer, welche nach eingehender Debatte die letztere vom Minister, Frh. von Sadowitz zur Beendigung vorgelegte Frage behandelte: „Einspricht sich die Einführung der Broddage nach der Richtung hin, daß die Bäder ihr Brod nach feinem Gewicht verkaufen müssen?“ in der Sitzung an demselben Tage, den 28. Februar, hat sich die Einführung einer Broddage unter der Bedingung empfohlen, daß Badwägen von weniger als 1 Kilogramm Gewicht davon befreit bleiben und beim Lagern der Waare eintrübende Gewichtsverluste durch Zulassung eines angemessenen Mindestgewichts befreit werden. Gegen diesen Beschluß, mit welchem die Kommission an das Plenum der Generalkammer tritt, haben die sämtlichen Bäder-Innungen des Reg.-Bez. Merseburg Stellung genommen und finden im Laufe der folgenden Woche herbeizuführen eine Resolution in ähnlicher Form. Der Herr Reichsminister Dr. v. Stephan hat die Bäder-Innungen statt, um der Generalkammer die getaueten

erlichen Eindrücke, die er von ihm empfangt, schreibt er nun in einem aus München, Bayerischer Hof, 4. Mai 1884, datierten Schreiben an Frau Wille:

„Guten Morgen! Ich wäre der un dankbarste Mensch, wollte ich Ihnen nicht sofort mein grenzenloses Glück melden! Sie wissen, daß mich der junge König von Bayern aufsuchen ließ. Heute wurde ich zu ihm geführt. Er ist leider so schön und geistvoll, feinsinnig und herrlich, daß ich fürchte, mein Leben müßte wie ein flüchtiger Göttertraum in dieser gemeinen Welt zerrinnen. Er liebt mich mit der Innigkeit und Gluth der ersten Liebe: er kennt und weiß Alles von mir, und versteht mich wie meine Seele. Er will, ich soll immerdar bei ihm bleiben, arbeiten, ausruhen, meine Werke aufzuführen; er will mir Alles geben, was ich dazu brauche; ich soll die Riefungen fertig machen, und er will sie auführen, wie ich will. Ich soll mein unumschränkter Herr sein, nicht Kapellmeister, nichts als ich und kein Fremder. Und dies versteht er Alles ernst und genau, wie wenn wir beide, ich und Sie, miteinander sprächen. Alle Noth soll von mir genommen sein, ich soll haben, was ich brauche — nur bei ihm soll ich bleiben.“

Was sagen Sie dazu? — Was sagen Sie? — Ist es nicht unerhör! — Kann das anders als ein Traum sein? Denken Sie sich, wie ergriffen ich bin! Tausend herzliche Grüße! Mein Glück ist so groß, daß ich ganz verzückt davon bin. Von dem Augenblicke meines Angesichts Sie, ich kann nicht machen, wenn er nur leben bleibt, es ist ein unerhörtes Wunder! Herzliche Freundschaft! Wille und die Jünglinge! Treu Ihr dankbarer Richard Wagner.

Nichts verbreiten! Nichts in die Zeitungen! Alles ist intim und soll es bleiben!

Unterlagen zu unterbreiten, welche die Einführung einer Broddage als unumgänglich und in der Praxis fast unüberwindlich trachtet. Befriedigt hat auch die hiesige Volksgewaltung in Folge mehrmaligen Auftrags i. S. die Wiedererrichtung einer Broddage aus oben erwähnten Gründen entfallen abgelehnt, jedoch die Errichtung der Broddage in der Weise, daß die Broddage eingeführt wurde, die des Volkes-Berodungen in dem Gewerbegebiet zuwiderlaufen aufgehoben worden, da man auch im Ferneren zu der Erkenntnis gelangt ist, daß die Selbsttätigkeit nicht die geringste Verantwortlichkeit habe, irgend einen Vortheil dem Volke zu gewahren, sondern nur durch die Broddage lediglich zur bei. Gewerbebetriebe unter ungleichzeitiger vollständiger Kontrolle gestellt werden können, wozu doch die eminenten vorerwähnten billigen Gewerbedeure und die überaus reichlich vorhandene Konkurrenz keinen Anlaß böten.

— So oft Herr Friedrich Culaun hier in seiner Vaterstadt einen Recitationsabend ankündigt, kann er sicher sein, ein zahlreiches lausnhingiges Publikum um sich zu versammeln. Von seinen früheren Vorträgen her ist sein wohlklingendes, aber Modulationen fähiges Organ, sein geschmackvoller Vortrag so allgemein anerkannt, daß es überflüssig war, darüber noch viele Worte zu machen. Wenn dem vorerwähnten Herrn Culaun die letzte, der ergreifende Schöpfung des Baumbach'schen Genies „Der Rath des Todes“ von Culaun's Lippen zu fließen, dem wird es geftern einen um so größeren Genus bereitet haben, denselben Mund als Interpreten einer durchaus anders gearteten, von der Poësie des Märchens und der Sage ionig durchwobenen Dichtung desselben Meisters zu hören. Durch den musterhaften padenden Vortrag der „Frau Holde“ hat Herr Culaun dem Kranze der von ihm darbotenen Poesien dieser Poësin ein neues Kleinod angereicht. Nicht Nationalpatriotismus veranlaßt ihn, die außerdem gebotenen Dichtungen Rich. Landers „Franzisco“ und „Das buchtige Märchen“ nicht als die geringsten Gaben dieses genutzreichen Abend's hinzuzustellen. Die Dichtung die letztere ebenj einfache wie rührende kleine Dichtung von ergreifender Wirkung.

— Die schöne blaue Donau that geftern Abend zwei Vertreterinnen gelandt, um Obr und Herz, uns zu erfreuen; die Diestittinnen Geschwister Targara, die im Verein mit der hiesigen Regimentskapelle im gelassenen Grade des Stanzes Concertirten. Daß das wohlklingende Organ unter des Herrn Kapellmeisters Wegerer umsichtiger Leitung das Seine thun würde, um den Abend zu einem genussreichen zu gestalten, stand uns von vornherein fest. Ein Blick auf das trefflich gewählte Programm schloß uns noch in unserer Lieberzeugung, wie denn auch die Ausführung, die vorzueigste gütige Meinung wohl befähigte, ja übertraf. War in den beiden Overturen zu Curanto und den lustigen Weibern, sowie in der großen Phantastie aus Weverber's Brod die musikalische Präcision, Weinheit und Kraftvolle bedenkens anerkennen, so zeigte das reizende Biscigato aus der Suite Silvia von Delibes, die Overture aus der Oper Mignon eine Artigkeit in der Ausführung, die nicht minder unübertreffliches Lob verdient. Die Scene aus „Lambacher“ endlich liess unsere Gedanken unüberwindlich zu unsern neuen Wäldern, in dem vieldiekt zur leben Zeit die gleichen Klänge erklingen. Wir hoffen, daß dort der Mägdler diesmal ebenj gut gelungen werden wird, als er hier geübt wurde. Das Programm schloß mit dem Marsch aus dem Opern „Die Wälder“ des hohen Wienerinners zu, die, obwohl mit letzter Waare, einem Guckulidischen Dorettenensemble, anfangend, sich doch sofort als durch und durch gedulde Sängerinnen auswiesen. Dem ebenj wollen, als werden, ist die jüngere Schwester mit einer angenehmen Artigkeit von nicht geringem Umfang zur Seite. Die Arie aus der Opern von Traviata (Soprano) lieferte denn auch alsbald den Beweis, daß die Sängerin, gegen wir Fr. Culaun, in der That ein wahrer Schatz ist. Die Vorträge sind verständig — auch schwierigeren Aufgaben vollstätt gemacht. Wir hörten da Coloraturen des bewundernswürdigen Reichthum gleichmäßige Staccato und verlebte Erklärungen, wie wir nie anders erwartet hatten. Des Compellers Wälders für die letzten Scherzer liess die immer, seine Kräfte. Die belobende Specialität der beiden Damen aber offenbarte erst der zweite Theil, die reizenden, den edlen warmen Volkstrennenden Lieber Kollege, die aus io einem Wienerischen Wunde ganz anders wirken, als wenn wir Nordländer uns daran machen. Es kommt hinzu, daß wir hier in den beiden Künstlerinnen Schreierinnen Kollege's selbst vor uns haben, mithin sicher lind, daß die ganze Aufführung den eigenen Intentionen des Componisten bis ins Kleinste bis ins Kleinste entspricht. Die Vorträge sind verständig, auch schwierigeren Aufgaben vollstätt gemacht. Wir hoffen, daß die Damen zu einer baldigen Wiederkehr des

Wenige Wochen darauf, unter'm 26. Mai, schreibt Richard Wagner aus Starnberg: ... Mein Abgesandter begleitete mich nach München, wo ich, da der rechte Zug verfaunt war, übernachten mußte, und anderen Tages früh durch scheidliches Unwohlsein an der Weiterreise für diesen Tag verhindert wurde. Doch raffte ich mich sofort auf, am Nachmittag den jungen König zu besuchen. Sogleich war Alles klar und bestimmt; der Vorhang war aufgehoben. Nach einigen Tagen setzte ich meine Reise nach Wien fort; was zwar nur die verzweifelte Energie mit persönlicher Aufopferung hätte erreichen können, war nun zu ordnen ein leichtes Geschäft. Ich kehrte mit meiner Dienerschaft und meinem treuen Hunde zurück in meine neue letzte Heimat, wo ich nun, getragen von der göttlichsten Liebe, das wundervolle Glück genieße, das wir in jener Mariafeld's Fiebernacht geboren. Zweifeln Sie hierüber nicht, Theure. Es ist dies Glück, welches einzig voll und ganz all den Leiden entspricht, die ich bis in das äußerste Elend hin erdulden mußte. Ich fühle, das wäre es nicht eingetroffen, ich doch seiner werth gewesen wäre; und dies giebt mir die Sicherheit seiner Dauer. Wollen Sie aber noch außerdem die Bestätigung der göttlichen Aukunft dieses Glückes kennen lernen, so erfahren Sie nun. In dem Jahre der ersten Aufführung meines „Tannhäuser“ (des Wortes, mit dem ich meinen neuen, dornewollenen Zug betrat) in dem Monate (August), in welchem ich zu so übermäßiger Productivität mich gestimmt fühlte, daß ich den „Sobegänger“ und die „Meisterin“ zu gleicher Zeit entwarf, gebar eine Mutter mir meinen Schöpngegen.

In der Zeit, wo ich in Luzern meinen „Trifan“ beendigte, mich unfähig machte, die Möglichkeit einer Niederlassung auf deutschem Boden (Baden) mir zu gewinnen, und endlich verzweiflungsvoll mich nach Paris wandte, um dort in Unternehmung mit abzumachen, die

Fünfzehn bisher ungedruckte Briefe von Richard Wagner

nebst Erinnerungen und Erläuterungen werden in dem Februar- und dem schon jetzt dem „B. W. G.“ zur Verfügung gestellten Märzhft der „Deutschen Rundschau“ von Frau Eliza Wille, geb. Sloman, mitgetheilt. Frau Wille ist die Gattin eines aus Hamburg stammenden talentvollen Publizisten, des Dr. Franziskus Wille, der im Jahre 1851 von Hamburg weg mit seiner Familie in die Schweiz, die Heimath seiner Voretern, gezogen war. Das Ehepaar ist in Mariafeld bei Zürich seiner Wohnsitz auf und stand bald in regem Verkehr mit den hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern der Universitätsstadt. Der ausgezeichnete Physiologe Ludwig, der große Historiker Mommsen, Georg Herwegh und, Anfangs in Gesellschaft des Letzteren, Richard Wagner kamen Sonntags oft nach Mariafeld zum Besuche des Hamburger Journalisten und seiner feinsinnigen Gattin, mit welcher Richard Wagner in freundschaftliche Beziehungen trat, die erst mit dem Tode des Dichter-Componisten ihre Ende nahmen. Aus ihrem Verkehr mit Richard Wagner theilt nun Frau Eliza Wille man's interessante Episoden, manche bedeutsame und charakteristische Aeußerung des genialen Mannes mit, die hier wiederzugeben wir uns verlagern müssen. Dagegen finden die interessantesten von den in der „Deutschen Rundschau“ publicirten Briefen Richard Wagner's reproduirt, diejenigen nämlich, worin von dem Verdächtig des Landwärters zu König Ludwig von Bayern die Rede ist. Im April des Jahres 1854 wurde Richard Wagner von dem Privatsecretar des Königs, Herrn von Wiffmeister, in Mariafeld angelacht. Wagner war bereits abgereist, doch traf ihn der Befehl des Königs in Stuttgart und wenige Tage darauf stand der Componist vor dem jugendlichen Herrscher. Lieber die

Reichstagswähler der Stadt Halle!

Das deutsche Volk hat gesprochen! Die septennatsfeindlichen Parteien, vor allem die Deutschfreisinnigen, sind aus Haupt geschlagen. Andererseits ist bereits heute der neu gewählte Reichstag so zusammengefasst, daß von **Revolutions- oder Veränderung des allgemeinen Wahlrechts nicht mehr die Rede sein kann.** Bei uns hat der erste Wahlgang am 21. Februar seine endgiltige Entscheidung gebracht; in wenigen Tagen wird eine Stichwahl zwischen unfrem Kandidaten, dem

Herrn Oberbergrath Taeglichsbeck

und dem Kandidaten der Deutschfreisinnigen stattfinden.

Wir wenden uns daher noch einmal an Euren Patriotismus!

In einem Augenblicke, wo das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit die große Sache des Vaterlandes siegreich auf den Schild erhoben, wo uns aus allen deutschen Gauen, nicht zum wenigsten aus dem benachbarten Sachsen, die Siege der vereinigten reichstreuen Parteien gemeldet werden, müssen auch bei uns persönliche Wünsche und Bedenken zurücktreten hinter den allgemeinen großen Gedanken, daß es unser gemeinsames deutsches Vaterland, eine Weltmacht, ist, das uns ruft, alle unsere Kräfte in dieser ersten Zeit in seinen Dienst allein zu stellen.

Mitbürger!

Die gut kaiserlich und deutsch gesinnte Stadt Halle darf hinter den andern Städten des deutschen Reiches nicht zurückstehen!

Es muß jedem guten Hallenser patriotische Ehrensache sein, daß in unserer Stadt nur ein Mann gewählt wird, der in unbedingter Treue zu Kaiser und Reich die **Militär-Förderung unserer Regierung voll und ganz auf sieben Jahre** zu bewilligen bereit ist.

Das will unser Kandidat: **Herr Oberbergrath Taeglichsbeck!**

Darum fordern wir Euch auf, am Tage der Stichwahl Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und Eure Stimme keinem andern zu geben als

[1386

dem Herrn Oberbergrath Taeglichsbeck!

Die konservative, deutsche Reichs-, nationalliberale und Handwerkerpartei der Stadt Halle.

J. A.: Vethke, Dönnig, Palmié, Reuter, Banquier, Zimmermeister, Inspector, Landgerichtsdirector.

Landwirthschaftl. Schule zu Quedlinburg

unter Beaufsichtigung der Königl. Regierung und der Brod.-Verwaltung, mit Jahrb. Kravats, beginnt **Montag, den 18. April** einen neuen Kursus. Programme und jede weitere Auskunft durch **Director Dr. Pommer.** [1499]

Frauen-Industrie-Schule u. Töchter-Pensionat

Halle a/S., Friedrichstr. 9. Der Unterricht umfasst die gesamte Arbeit und Kunstarbeit. Das Aufzeichnen der Wäsche und Gerberei, Wäscheputzen, Buchführung, Schönheuten, Rechnen, Deutsch, Literatur, fremde Sprachen etc. Auf Wunsch wirthschaftl. Ausbildung. Nähere Auskunft und Prospekt durch die **Directorin Elise Wildhagen.** [1510]

Weissnähen und Schneidern

Jeder Art wird stets angenommen von **J. Felgner, „Jorelle“, letzter Laden.** [1370] Das **Kinderkleider** stets vorräthig, auch werden **Kleider für Damen und Kinder** schnellstens u. billigt nach Maß gefertigt.

A. Gertiny's Theater.

Vorläufige Anzeige!

Erlaube mir einen hochgeehrten Publikum ergebentlich anzuzeigen, daß ich mit einer ausserordentlichen Künstler-Gesellschaft allerersten Ranges in den nächsten Tagen hier eintrifften und einen sehr lux. berechneten Genuss von nur **einigen** Vorstellungen eröffnen werde. Es ist mein Verlangen gewesen, eine Gesellschaft der bedeutendsten Specialitäten und Celebritäten der Jetztzeit zusammen zu stellen, wie nachdrücklich nur die **ersten Kirchen- oder Theater der Welt** aufweisen haben. Jede Nummer des über 2 1/2 Stunden dauernden Programms wird nur von **Künstler-Viereln** ersten Ranges ausgeführt, Leistungen, wie sie in dieser Vollendung noch nie gesehen wurden. Unterzeichnetener beugt die feste Ueberzeugung, daß nur durch **„Krossartige Leistungen“** große Erfolge erzielt werden können, und bietet dem geehrten Publikum unter Darbietung eines bedeutenden Cassistals die größten und vollendetsten Nummern an.

Die **Eröffnungsvorstellung** findet am **Mittwoch, den 2. März 1887** im großen Saale des **„Prinz Carl“** statt, und ist der Aufenthalt nur auf 5 Tage festgesetzt, eine **Verlängerung kann nicht stattfinden**, da bereits anderweitige Verpflichtungen abzuwickeln haben. Alles Nähere die Tages-Anzeigen. Hochachtungsvoll **A. J. H. Gertiny, Director.** [1313]

Hôtel Heller zur Stadt Zürich.

Dienstag, den 1. März Schlachtfest.

Früh 10 Uhr **Wellfleisch und Kesselswurst**, Abends diverse **Wurst und Suppe.** [1539] **Richard Heller.**

Hallesches Stadt-Theater.

Dienstag, den 1. März. Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

101. Abonnements-Vorstellung. (Neue Karten.)

Die Entführung aus dem Serail,

oder Belmonte und Constanze.

Singspiel in 3 Akten von Mozart.

Wassa Selim Arthur Bauer.

Constanze Fr. Charles-Dörich.

Blondinen ihr Kammermädchen Auguste Berger.

Belmonte, Geliebter der Constanze Benno Köbke.

Bedrillio, bester Diener und Aufseher über die Gärten des Bassa Walther Müller.

Domin, Aufseher über das Landhaus des Bassa Adolf Ulmer.

Ein Schiffer Josef Herbst.

Ein Sklave Adolf Dalmig.

Ein Offizier Carl Greger.

Bewohner, Sklavinnen, Sklaven, Wache.

Das Stück spielt im Serail des Bassa.

Nach dem ersten Akt eine **größere Pause.**

Vor dem 2. Akt **Türkischer Marsch** von Mozart.

Reparatur (von der Direction eingeladen): **Mittwoch 7 1/2 Uhr**

Die **Journalisten** (roth) in **Hamburg** **Caracas**; **Donnerstag 7 1/2 Uhr**

Der Stützenstörer (blau); Freitag **Abend** (gelb); **Sonntag 7 1/2 Uhr**

Der Bestenbender (weiß); **Sonntag 3 1/2 Uhr** **Neun** (halbe Preise); 7 Uhr **„Lindse“** (0).

Sing-Acad. Dienstag 6 Uhr Uebung Volksschule.

Pünktliches Erscheinen nothwendig. [1512]

Restaurant Moritz Borek,

gr. Brauhaugasse 32. **Morgen, Dienstag, den 1. März** auf **vielseitiges Verlangen** meiner werthen Gäste **Großes Bockbierfest.**

Unterhaltung einer interessanten **Humorkapelle**, **Speckkuchen ff.** **Bocknützen gratis.** Es ladet freundlichst ein **D. O.** [1558]



Suchen erziehen im Verlag von **Eugen Strien** in Halle, Hermannstraße 12; [1410]

Die Frauengehalten in O. Freytag's Ähnen.

Vortrag, gehalten im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege. Preis 1. 80 S.

17 Kaiserlichprediger.

Für Civil- u. Militärgemeinde gehalten. Preis 1. 80 S.

Glanzplätterei

in und außer dem Hause wird angenommen **gr. Rittergasse 10 II.**

Gesang-Concert in Gottgau

zum Geden des Feilozziveins **Sonntag, den 6. März** er. Nachm. 3 Uhr (Abds. 8 Uhr) unter Mitwirkung des **Abthüner** **Wesungvereins** (geselliger Chor), d. **Salieraner Männer-Gesangvereins** und mehrerer Lehrern der **Amge**. [1524]

Um recht zahlreichen Besuch bittet **F. Müller** **Sartmann.** [1524]

Für Stotternde.

Am 2. April wird hier in Halle a/S. einen **Kursus für Sprachlose** eröffnen. — Auf Methode ist neu und allseitig. Der Grund des Stotterns wird nachgemessen, beiläufig u. eine gewandte u. sichere Sprache schnell erworben. — Alles, was von H. Erbfahr. u. **Wissenschaft** erworben wird **vermerkt**. **Der nicht geübt wird, sonst nichts.** **Anmelde.** **Erbit** schon jetzt **S. u. H. R. Krenzler,** **Rothstr. 11.** [1538]

Möbeltransporte

werden prompt u. billig ausgeführt von **F. Müller & Co.,** **Schönebergstr. 1539.** **H. Wirsich** **Str. 6.**

Ein goldenes Armband

gefunden **Hannischeit.** [1567]

Gedenntage aus der Welt und Völkergeschichte.

- 1. März.
- 1481 Franz von Sickingen geboren.
- 1792 Leopold II. deutscher Kaiser, gestorben.
- 1809 Frederic François Chopin, Komponist, geboren.
- 1814 Allianz-Vertrag zu Chaumont von Desterreich, Rußland, England und Preußen.
- 1869 Alphonse de Lamartine, französischer Schriftsteller, gestorben.
- 1890 Moses, Präsident von Baraguay, ermordet.
- 1871 Einzug der Deutschen in Paris.
- 1871 Die Nationalversammlung in Bordeaux genehmigt den Friedensvertrag.

1877 Friede der Türkei mit Serbien.

1880 Durchbruch des St. Gotthard-Tunnels.

1888 Landgerichtsdirector Schröder wird durch den Regierungs-Präsidenten v. Meding feierlich als Oberbürgermeister von Halle eingeführt, nachdem er am 24. Dezember 1887 als solcher die städtische Verwaltung erhalten.

1867 (al. 1. März). Die Sparkasse der Stadt Halle wird eröffnet.

1893 Das „Halle'sche Anstaltswesen“ tritt ins Leben.

Mittheil.

— Ein edler Räuber. Bald nachdem sich der Herzog Franz von Solbrig mit Maria Theresia verheiratet hatte, und

1738 nach dem kaiserlichen Heere, welches gegen die Türken im Banat hand, gekommen war, geriet er auf der Jagd in die gefährliche Verlegenheit. — Er war mit seinem Bruder in den nächsten Wäldern dabei, so weit von seinem Gefolge abgekommen war auf einem, ihm Lager ganz entgegengesetzten Platz gerathen daß sich beide, als sie aus dem Walde herausstraten, vor einer Mauerbarriere befanden, die hier ihr Lager auf einer kleinen Ebene aufgeschlagen hatte. Es waren viele Ballen etc.; alle umranken auf und gegen die Säbel. Sie fürchteten einen Ansturm, weil der Herzog und sein Bruder in österreichischer Militär-Uniform waren, doch als beide allein näher kamen, freuten sie sich des guten Fragens und gingen ihnen blühender entgegen. Der Aufseher der Mauer war bei aller Willkür doch nicht ganz ohne Empfindung. Kaum nahm er den Stern gewahrt, der auf des Herzogs Brust glänzte, als er seinen Leute

Halle, den 28. Februar.

Politische Mittheilungen.

Italien. Empfang der verwundeten Krieger aus Afrika in Neapel. Am 22. Morgens gegen 6 Uhr wurde der San Gattardo, der die Verwundeten aus Afrika brachte, im Golfe von Neapel sichtbar und lief gegen 8 Uhr in den Hafen der Stadt ein. Ein Dampfboot fuhr ihm entgegen und brachte den heimkehrenden Kriegern den ersten Heilmathsgruß. Im Hafen begrüßten die 3 Schiffe des spanischen Geschwaders im Schilde ihrer Fahnen den San Gattardo, und ihre Mannschaft rief ihnen ein dreimaliges Hurrah zu. Alle im Hafen befindlichen Schiffe hatten ihre Flaggen aufgehisst. Als der General Verole-Biale, und der Generalleutnant Agabardo mit seiner Frau an Bord, und der Letztere verabschiedete sich, meldet, den Verwundeten folgende Depesche des Königs: „Ich grüße bewegten Herzens die ruhmvollen Krieger, die in den Kämpfen in Afrika verwundet worden sind, und sende ihnen im Augenblicke ihrer Ankunft im Vaterland den Ausdruck der Anerkennung und Bewunderung des ganzen Volkes. Ich wünsche aus tiefstem Herzen, daß sie bald genesen und dann lange Jahre als Beispiel der Thätigkeit der italienischen Waffen dienen werden, und gebe Ihnen, lieber General, den Auftrag, der Interpret dieser meiner Wünsche zu sein.“ Es erhielten auch die Frauen und Anverwandten der heimkehrenden Offiziere die Erlaubnis, an Bord zu gehen, und rührende Scenen des Wiedersehens spielten sich ab. Um 11 Uhr begab sich der Bürgermeister Amore und der Kardinal Sanfelice an Bord. Der Kardinal setzte sich zu jedem Verwundeten, unarmte ihn, erkundigte sich nach der Verwundung und spendete ihnen Worte des Trostes. Punkt 12 Uhr setzte sich die Landungsbrücke des Arsenals und verband das Schiff mit dem Festlande. Die Besatzung des San Gattardo trug die Verwundeten in Bahren aus Land. An dem großen Thor des Arsenals waren die Bürgermeister der verschiedenen Gemeinden verammelt, denen die Verwundeten angehören, die Konjulin aller in Neapel vertretenen Nationen, ferner Senatoren und Deputirte, die Generale des Heeres, die Präfecten, der Magistrat, die Vertreter der Handelskammer und die der Presse. Die Vereine, die mit Bannern erschienen sind, die Studenten aus Neapel und die Deputationen der Universitäten hatten sich dem Arsenal zunächst zu beiden Seiten der Straße aufgestellt, die zum Rathaus führt. Hinter ihnen und zu Seiten der anderen Straßen fand dichtgedrängt eine zahllose Menschenmenge. Alle Fenster waren mit Teppichen und Blumen-Unterländen geschmückt und auf den Dächern drängten sich die Leute zusammen. Die Straßen waren mit Korbeer- und Eichen-Blättern besetzt. Ganz Neapel war auf den Beinen. Und in dieser ganzen großen Menschenmenge, die nach Hunderttausenden zählte, hörte man kein lautes Wort. Nur trübem Schweigen begehrte das Heimatland seine tapferen Söhne. Die Krankenwagen setzten sich in Bewegung, umgeben von den Offizieren der Garnison Neapels, und wie auf ein Zeichen entfloßen die Hunderttausende ihrer Häupter. Aus den Fenstern strömte ein Blumenregen, von zarten Frauenhänden gependelt, auf die langsam dahinschreitenden Wagen hernieder. Ueberall begehrte ihnen dasselbe ehrfürchtig Schweigen. Nur einmal ertönte ein herzzerreißender Schrei. Die Frau eines Soldaten hatte ihn ausgehoben, der im glühenden Lande Afrika begraben ruht. Die Königin der Städte hat den armen Verwundeten einen erhabenen Empfang bereitet, der die Reiche des Schmerzes trug. Viele Einzelheiten haben die Verwundeten über den mörderischen Kampf von Dogali berichtet, die alle von dem erschütterlichen Muth der Italiener Zeugnis ablegen. Der Lieutenant Carmelo Griffo vom 20. Regiment, der an beiden Beinen verwundet war, raffte an der Erde liegend die Patronen der gefallenen Soldaten zusammen und hörte nicht auf zu weinen, bis ein Lanzenstich ihn tödtete. Der Hauptmann de Benedicti kämpfte weiter mit fünf Kugeln im Leibe. Der Tambourmajor Barzagli streckte mit dem Kolben seines Gewehrs 12 Abyssinier zu Boden; an der rechten Schulter verwundet, stürzte er zum Tode inmitten der Leichen, die sich um ihn aufgethürmt hatten. Er befand sich unter den Verwundeten. Der Bürge des Hauptmanns Sartorio, der sich der Salonne des Obersten de Cristoforis angeschlossen hatte, trug 200 Lire für seinen in Saati befindlichen Hauptmann mit sich. Er lag verwundet am Boden und sah, wie die Abyssinier die Leichname bearbeiteten. Da zog er die 200 Lire aus der Tasche und vergab sie mit der Hand unter sich in die Erde. Auch ihm zogen die Abyssinier die Kleider aus, da er sich tödt stellte. Nach fehrte er nach Monfallo zurück, aber die 200 Lire zeigte er triumphirend dem Hauptmann.

Die communale Vereinigung der Gemeinde Siebichenstein mit der Stadt Halle.

II. Die Commission, welche zur Vorberatung der Vorlage und insbesondere zur Prüfung der in jener Denkschrift niedergelegten Gründe für die communale Vereinigung gewählt worden war, gab in ihrem erstatteten Berichte zunächst im Allgemeinen ihrem Bebauern Ausdruck, daß der Magistrat in dieser Angelegenheit einen für die Stadt so ungünstigen Standpunkt einnehme. Sollte der Magistrat bei bemeldeten auch fernerhin beharren, so würde die Stadtverordneten-Versammlung einfach mit der Ablehnung der Vorlage zu antworten haben. Mit Rücksicht jedoch darauf, daß die Angelegenheit von der königlichen Regierung angeregt sei und ihre Ausführung an dieser Stelle selbst gewünscht werde, habe es die Commission für geboten erachtet, in die Berathung der Magistratsvorlage einzutreten und vor Allem klar zu stellen, welche Opfer der Stadt Halle durch diese Maß-

regel zugemüht werden. Und diese Klarstellung sei deshalb noch ganz besonders wichtig, da jene Opfer in der Vorlage viel zu niedrig geschätzt und darum geeignet erscheinend, der Regierung eine ganz unrichtige Ansicht über die Tragweite der angeregten Maßregel zu geben und sie deshalb geneigt zu machen, durch indirekten Zwang auf die Erreichung der communalen Vereinigung Siebichensteins mit der Stadt Halle hinzuwirken.“

Im Ganzen und Großen gingen die Anschauungen der Commission dahin, daß im Grund der Magistratsvorlage eine Incorporation Siebichensteins geradezu unmöglich und daß die Nothwendigkeit einer solchen überhaupt nicht erweisen sei. Es wurde angeführt, daß Siebichenstein neben Halle ebenso gut bestehen könne, wie Budaun neben Magdeburg, wie Schönberg und Kyritz neben Berlin und wie Gohlis, Connewitz und Reudnitz neben Leipzig z. B. Wir bemerken hier jedoch, worauf wir am Schlusse dieser Besprechung noch zurückkommen werden, daß diese vor 4 Jahren angesehnen Beispiele heute nicht mehr zutreffen. Ebenso konnte sich die Commission nicht der in der Denkschrift ausgeprochenen Ansicht anschließen, daß die communale Vereinigung, je weiter hinausgeschoben, um so größere Schwierigkeiten haben, mit um so größeren Kosten für die Stadt Halle verknüpft sein werde.

Im Einzelnen wurde der Begründung in den drei Richtungen polizeilicher, sanitärer und baulicher Natur von der Commission folgendes entgegengesetzt:

In polizeilicher Beziehung erkannte man an, daß die bestehenden Verhältnisse außerordentlich mangelhaft und einer durchgreifenden Verbesserung dringend bedürftig seien. Dagegen wurde aber geltend gemacht, daß dieser Mangelstand doch zunächst die Folge einer ungenügenden ländlichen Polizei-Verwaltung sei, daß die Regierung für eine strafbare Handhabung derselben Sorge tragen möge und daß sie, wenn dies nicht anders zu erreichen sei, „in Halle eine königliche Polizei-Direktion mit dem Landrathe des Saalkreises als Polizeidirektor einrichten könne“. Die Ansicht des Magistrats, als würden jene polizeilichen Mängelstände durch die Incorporation Siebichensteins gehoben werden, konnte die Commission dagegen nicht theilen, vielmehr glaubte sie, daß mit dem Augenblicke, wo jene Maßregel zur Ausführung gelange, die beiden sich anschließenden Orte Gröllwitz und Trotha die Rolle Siebichensteins übernehmen und dann mit dem gleichen Rechte auch für sich die communale Vereinigung fordern würden.

Mit Rücksicht auf die zwingende sanitären Gründe, welche in der Denkschrift des Magistrats geltend gemacht wurden, entgegnete die Commission, daß Siebichenstein noch niemals für Halle Ausgangspunkt nahartiger Epidemien gewesen, daß vielmehr die größeren Volkstraiten von Außen nach Halle importirt oder kleinere in Halle selbst entstanden erst von hier nach Siebichenstein verschleppt worden seien.“ Ferner wurde auf die ältesten Stadtheile Halle's hingewiesen, welche noch heute mit ihren dicht besetzten Wohnungen, mit ihren leicht verbedeten Gassen und anderen sanitären Mängeln weit gefährlicherer Quanciere sind, als in den schlechtesten Quartieren Siebichensteins zu finden seien. Eben diese Quartiere seien von jeher die Brutstätten epidemischer Krankheiten gewesen und hier habe man zuerst die helfende Hand anzulegen, che man an Siebichenstein denken solle, um sich gegen etwa von dorther kommende Krankheiten zu schützen. Auf die Forderung der Gemeinde Siebichenstein, ihr durch Einleitung der dreizehnten Kanalwasser in die Saale nicht ferner mehr ihr Wirtschaftss- und Trinkwasser zu verberben, sei zu entgegnen, daß durch neuere exacte Forschungen auf diesem Gebiete der Beweis erbracht sei, daß so zersetzte Unreinigkeiten, wie sie durch die Kanäle in den Fluß geführt werden, selbst bei einem so schnell fließenden Fluße, wie z. B. die Saale bei Müchling, schon 1/2 Stunde unterhalb der Stadt nur in dem aus der Flußsohle entnommenen Schlamm zu erkennen waren und sich eine Stunde stromabwärts überhaupt nicht mehr nachweisen ließen. Endlich aber sei durch die Wissenschaft festgestellt, daß mikroskopisch feinstörmige Volkstraiten durch stundenlange Verührung mit Wasser vollkommen desinfectirt, d. h. ihrer Krankfirt erzeugenden Eigenschaft beraubt werden. — Im Interesse der sanitären Verhältnisse der Stadt Halle selbst liege es, daß die bisher in die Gerberjaale und in den Mühlgraben mündenden Canäle von einem gemeinsamen großen Canale aufgenommen und mehr oder minder gereinigt der Schiffsjaale zugeführt werden. Ege dieses dringende Bedürfnis für die Stadt Halle nicht befriedigt sei, könne man nicht daran denken, die fottipolizeiliche Incorporation Siebichensteins aus sanitären Gründen zu bewirken.

Auch die in der Denkschrift hervorgehobenen baulichen Interessen begehrten in der Commission erheblichem Widerspruch. Vornehmlich bekämpfte man die Anschauung des Magistrats, daß es Pflicht der städtischen Behörden sei, den Zug der besser situirten Klassen der Bevölkerung nach dem nördlichen Stadtheile dadurch zu unterstützen, daß man für eine gleich comfortable Ausbaueung Siebichensteins forge.“ Einmal komme man bis an die Saale doch nicht heran, dann aber biete auch der nordöstliche Bebauungsplan hinreichenden Platz für comfortable Neubauten und endlich müße es doch billig erscheinen, daß auch dem lange hintenan gestellten Süden der Stadt ein gleiches Wohlthun bewiesen werde, welcher namentlich in dem sehr abfallenden Terrain zwischen Beßenerstraße und Bollbergweg ein eben so gelundes als landschaftlich ansprechendes Bebauungs-terrain biete.

Am lebhaftesten widersprach die Commission dem Schlusse der Denkschrift, daß die Bevölkerung von Siebichenstein, für welche jene Opfer gewährt werden, in ihrem überwiegenden Procentage ihre wirtschaftliche Kraft zum Ruhen und Frommen der einheimischen Bewohner und damit auch indirect zum Nutzen und Frommen der Stadt verwendet; die letztere sich aber hiernach nicht

beflagen dürfe, wenn sie nach langjähriger unersättlicher Ausnutzung jener Kräfte nunmehr auch ihrerseits im Interesse derselben entsprechende Opfer zu bringen hat.“

Nach Ansicht der Commission konnte dieser Begründung keinerlei Berechtigung zugestanden werden, vielmehr lägen thatsächlich die Verhältnisse genau umgekehrt: Viele Bewohner Siebichensteins haben ihren Lebensunterhalt in Halle gefunden; andere ihre ländlichen Produkte hier theuer vermarktet. Viele seien durch Bewirthung der Hallenser zur Wohlhabenheit gelangt und die Zahl der Kinder von Siebichenstein, welche in halleischen Schulen ihre Bildung genossen, sei auch eine beträchtliche. Eydlich aber habe die Gemeinde Siebichenstein eine größere Zahl von wohlhabenderen Familien, welche entweder in der Stadt Halle ihren Lebensunterhalt verdienen oder die wegen der Annehmlichkeiten der größeren Stadt von auswärtig in unsere Gegend bezogen, als Dreieingelassene erhalten, wodurch der Stadt ein ganz directer Nachtheil entstanden sei.

Die weit auseinander gehenden prinzipiellen Anschauungen des Magistrats und der Commission mußten natürlich auch zu einer abfälligen Kritik über die vom Magistrat aufgestellten finanziellen Konsequenzen der Incorporation führen. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß eine Berechnung, welche sich auf eine nur theilweise Ausführung der erforderlichen Bauten, wie Canalisirung, Pflasterung z. stütze, absolut ungenügend sei, um den Bewohnern Halle's klar zu machen, welche Mittel sie zur Durchführung der Maßregel aufzubringen haben würden. Es beantragte demnach die Commission bei der Stadtverordneten-Versammlung, von einer weiteren Berathung der vom Magistrat eingebrachten Vorlage so lange Abstand zu nehmen, bis eine genaue Aufstellung der erforderlichen Kosten die ganze Tragweite der Maßregel deutlich übersehen lasse; und mit der Annahme dieses Antrags fand die Angelegenheit ihren vorläufigen Abschluß.

Erst nach Verlauf von fast zwei Jahren, im April 1885, konnte in Folge der verzögerten Einlieferung eines Planes von Siebichenstein die spezifische Kostenberechnung vorgelegt werden, deren Ergebniss war, daß die Stadt für die eventuelle Incorporation von Siebichenstein zunächst eine Summe von circa 1 1/2 Millionen M. zahlen und sodann ihren Verwaltungsetat um jährlich rund 50 000 M. mehr belasten müße, wodurch das Ausgabebudget um jährlich 120 000 M. erhöht werden würde. Eine von dem Gemeindevorstande Siebichensteins eingereichte Kostenberechnung über die Verwaltung dieses Orts lagte den Nachweis zu führen, daß die um rund 50 000 M. beehrte Mehrausgabe der Stadt Halle sich auf noch nicht 11 000 M. ermäßigen werde. Der diesseitige Deputirte, Bürgermeister Schnitzler konnte jedoch jene Berechnung als zutreffend nicht erklären und hielt dagegen diejenige des Magistrats anrecht.

Bei der auf Grund der gemachten Unterlagen wieder aufgenommenen Discussion der Einverleibungsfrage konnten wesentlich neue Gesichtspunkte nicht zur Geltung gebracht werden und man war wie vor zwei Jahren der Ansicht, daß der Stadt Halle unmöglich zugemüht werden könne, für welche polizeiliche und einige andere Inconvenienzen, welche der Gemeinde Siebichenstein aus der Nähe der großen Stadt ermadhen, so ganz enorme Opfer zu bringen.“ Dagegen hielt man es allerdings der Erwägung werth, ob nicht der ärmeren Nachbargemeinde bei der eventuellen Vereitigung bestehender Mängel, wegen welcher insbesondere auch die königliche Regierung deren Incorporation in Halle wünsche, die Beihülfe der Stadt in Aussicht zu stellen sei. Und in diesem Sinne einigte sich die Stadtverordneten-Versammlung in dem Beschlusse, die Incommunalisirung Siebichensteins abzulehnen; dagegen sich bereit zu erklären, zur Abhülfe von Mängelständen dabeist infoweit mitzuwirken, als es ohne erhebliche Lasten für die Stadtgemeinde Halle ausführbar ist.“

Diese Auslassungen werden endlich noch durch eine sehr beachtenswerthe gutachtliche Aeußerung eines Arztes ergänzt, welcher durch seine langjährige Praxis zu den sorgfältigsten Beobachtungen der Siebichensteiner Verhältnisse veranlaßt wurde und insbesondere die schweren Cholerajahre 1849, 1855 und 1866 mit durchlebte hat, von denen Siebichenstein mit ganz außerordentlicher Festigkeit heimgesucht wurde. Nach dem Urtheile dieses Sachverständigen bestelen die Ursachen, welche in jenen Jahren der Epidemie einen so verhängnisvollen Vorstoß leisteten, im Wesentlichen noch hute. Und wenn auch durch energisches Vorgehen der Ortsbehörde in baupolizeilicher Hinsicht, sowie durch eine vorzüglich organisirte Armen- und Krankenpflege in dem letzten Jahrzehnt Vieles besser geworden ist, so konnten doch die eigentlich durchgreifenden sanitären Maßregeln, insbesondere genügende Wasserungsverorgungs- und Sanitations-Anlagen, zur Ausführung nicht gelangen. Hier kann — dies ist die Ansicht des Sachverständigen — allein die communale Vereinigung gründliche Abhülfe schaffen, welche ebenso im Interesse der großen Stadtgemeinde Halle, wie ihres Nachbarkreises sein werde. —

Kraft man Alles dies zusammen, so sieht man sich vor eine Maßregel gestellt, welche einerseits tief in die vitalsten Interessen zweier Nachbargemeinden einschneidet und darum auf ihre Durchführung hindrängt; die andererseits aber so bedeutende Opfer an die eine der beiden Gemeinden stellt, daß allerdings ein Zweifel entstehen konnte, ob denn wirklich der Gewinn des hohen Einfasses werth ist.

Die Erwägung dieser letzteren Frage stellen wir berufener Hand anheim und würden es mit Freude begrüßen, wenn unsere ausschließliche historische Darstellung in eine kritische übergeführt wäre.

Der und Marine. — Wie die österreichische „All.-Ztg.“ mittheilt, hat der Kaiser von Oesterreich mit allerhöchster Entschliesung vom 27.

